

Unsere Verstorbenen - In Andenken an Dr. Georg Kühlewind

Von Georg Kühlewind

Wir wissen nicht, wie wir denken. Wir wissen nicht, wie wir uns erinnern. Wir wissen nicht, woher unsere Ahnungen kommen. Wir erfahren unsere Aufmerksamkeit, womit wir alles andere erfahren, nicht. Das ist deshalb so, weil diese Fähigkeiten im Himmel, im geistigen Teil unserer Seele wurzeln. Dieser Bereich wäre im Überbewusstsein, im Quellgebiet des Bewusstseins aufzufinden. Die kleinen Blitze der Quelle, der Lichtquelle: Womit wir erfahren, womit wir von allem, was mit uns – mit wem eigentlich? – geschieht, zeugen. Da diese blitzhafte Wachheit und ihre Quelle weder an den Leib noch an das Selbstgefühl gebunden ist, da sie dem Himmel angehört, in dem wir nicht getrennt von einander sind, ungetrennt von allem und allen, deshalb verzeihen wir einander manchmal, uns selbst, allen.

„Wir sind aus dem Stoff, aus dem die Träume sind und ein Schlaf umschließt unser kleines Sein.“¹ Prospero spricht aus einer tiefen Menschenerkenntnis. Wir träumen in den Ursache-Wirkungsketten des Lebens: Was mit uns geschieht, wird nicht von uns gesteuert – ein Leben im Traum. In unseren überbewussten Himmeln schlafen wir ohne Traum. Hier ist das Reich der Stille, des über den Worten und Begriffen, des jenseits der Sprachen stehenden Logos. Hier ist die Quelle, die reine Quelle unserer Fähigkeit zum Verstehen, zum Sprechen. Die Verstorbenen leben im Reich des stillen Logos. Sie sagen sich selbst – das ist ihr Sein. Was dort Sein ist, erscheint auf der Erde als Fähigkeit. Er erscheint als Fähigkeit des Leibes und der Seele, dieser Wesensteile, die sich in ihrem leiblich-seelischen Sein vom oberen Reich getrennt haben. Hierher tritt das seelisch-geistige Wesen nach dem Tod, nachdem es sich von seinen Formen, von seinem Haften an den Formen gereinigt hat. In unseren Meditationen wachen wir vielleicht für Augenblicke in dieser Weltensphäre auf und könnten unseren für tot gehaltenen Geschwistern begegnen, wenn wir ihre Aussagen, wie sie sich in der stummen, jenseits der Sprachen liegenden Ursprache selbst aussprechen, wahrnehmen könnten. Wie können wir sie aber im Dickicht der stumm erklingenden Aussagen erkennen? „Wellenlänge“ ist eine gute Metapher für diese Art von Aussage: sie sagen ihre *wahren* Namen, die nicht die Namen von etwas sind, das an sich kein Name ist, sondern jenen Namen, der mit unserem Sein eins ist – daneben hat man nichts anderes. Die Art, das *Wie* des Sprechens ist das

wahre Einzelmerkmal – niemand sonst spricht *so*. Es liegt an uns, ob wir den gesuchten Menschen ohne Zeichen – die sind vergangen – erkennen.

Je mehr wir *den* Menschen, der nicht identisch mit seinen Zeichen ist – die Zeichen erkennen wir zuerst –, seine Bedeutung, sein Wesen geliebt haben, umso leichter ist es, *die* Art des Sprechens, die der Name ist, zu finden. Wenn wir in der Meditation die Sympathie und Antipathie der Seele, die einzelnen Bildern des irdischen Daseins, die Bilder der schöpferischen Momente, das Lächeln, die Blicke, heitere und traurige, neugierige und resignierende Blicke verlassen, sie alle zusammenschauen, zusammenlesen, können wir das *Wie*, den Stil, die Gebärde und die Erfüllung des letzten irdischen Lebens finden – Erfüllung auch dann, wenn diese in irdischem Sinne zu fehlen scheint.

Wenn wir in der Meditation des konzentrierten Bildes weiterschreiten, können wir den Klang im Hintergrund erfühlen. Wir können im Hinfühlen für jenes Wesen wach werden, das sich in mehreren irdischen Leben in sehr unterschiedlichen Stilarten (wie ein Maler oder ein Komponist seinen Stil ändern kann und trotzdem unverkennbar bleibt), die dennoch eine Art von Verwandtschaft – den höheren Stil – erkennen lassen, geoffenbart hat.

„Jedes Wesen strebt nach Vollkommenheit“ (Thomas von Aquin) und dieses „Bestreben“ oder diese „Ausrichtung“ (vielleicht kann man es dem *Kavana* in der Sprache der Chasidim gleichsetzen) ist der größte, umfassendste „Stil“ über dem Stil, der fühlbar ist. Er formt, er gestaltet unseren erkennenden Willen: Das ist die Intuition unseres verstorbenen Menschenbruders in uns. Das ist die Begegnung, das Erwachen im dritten Himmel, das Wahrnehmen des Sprechens im „dritten“ Himmel, wo unser höheres Wesen immerdar lebt, in dem Schlaf, der unser kleines Sein umschließt, aus dem wir jeden Augenblick aufwachen könnten.

Georg Kühlewind, 2. November 1999

Übersetzung: Laszlo Böszörményi, Korrektur: Andrea Grafl

1. „We are such stuff as dreams are made on, and our little life is rounded with a sleep.“ The Tempest (Der Sturm), William Shakespeare.